

Krieg zwischen Menschen, nicht ein unkonkreter Konfliktbegriff wird so zum Modell der Beziehung zwischen allen Dingen.

Bereits Anaximander hatte das Verlangen der Dinge nach Individualität: Alles will seine Eigenschaften ausbreiten ohne Rücksicht auf Ordnung; Gerechtigkeit kommt von außerhalb dieses Systems. Heraklit hat ein solches Äußeres nicht und muß versprechen, daß der Kampf selber zur Ordnung führt.

Leider ist das 6. Kapitel, das sich laut Inhaltsverzeichnis mit Politik bei Heraklit befaßt, ein Opfer elektronischer Speichertechnik geworden und anscheinend in allen öffentlich zugänglichen Ausdrucken verloren.

4.1.2 Thukydides

ca. 460-400. Aus einer vornehmen athenischen Familie oligarchischer Tendenz. General im Peloponnesischen Krieg. Die Geschichte dieses Krieges schrieb er im Exil.

Für Anfänger:

Simon Hornblower, Thucydides. – London 1987 (Thukydides als ein Militär, mit mehr oder weniger oligarchischen Neigungen, der militärisch beschränkt urteilt, jedenfalls kein großer Denker ist)

Holger Sonnabend, Thukydides. – Hildesheim 2004.

Für Fortgeschrittene:

Wolfgang Will, Thukydides und Perikles : der Historiker und sein Held. – Bonn 2003 (Thukydides ist von der athenischen Elite enttäuscht und baut Perikles zu einem Gegenbild auf, das unseren sonstigen Quellen widerspricht; Will ist besonders gut für die Einschätzung des Wandels von Thukydides' Wertungen; ein philologischer Anhang erläutert die Phasen der Entstehung des Geschichtswerkes).

Simon Hornblower, Thucydides and Pindar : Historical Narrative and the World of Epinikian Poetry. – Oxford 2004 (Thukydides dargestellt innerhalb der geistigen und sozialen Welt des griechischen Adels)

Dieser athenische General und Begründer der politischen Geschichtsschreibung ist in letzter Zeit so sehr ein Klassiker der internationalen Beziehungen geworden, daß der früheste der ausführlich beschriebenen und analysierten Kriege paradoxerweise der in der Disziplin Internationale Beziehungen bekannteste geworden ist. Die Thukydides-Lektüre der Klassischen Philologen war lange machtzentriert, ohne daß dies problematisch schien. Thukydides war dort ganz ein Athener, ein Bewunderer des kalkulierten Imperialismus des Perikles und Kritiker von Perikles' unklugen Nachfolgern. Die Klassischen Realisten konnten ihren pessimistisch-resignierten Umgang mit der Macht bei Thukydides wiederfinden (am intensivsten von den Klassischen Realisten hat sich Louis Halle auf Thukydides eingelassen: Thukydides verwirft die trügerisch einfachen Strategien der Isolation und der Vorherrschaft und verweist auf

die notwendige, aber immer gefährdete Allianzbildung, wobei Thukydides zum wichtigsten Lehrer für das 20. Jahrhundert wird; vgl. *Civilization and Foreign Policy : an Inquiry for Americans*. – New York 1955. – S. 261-277 *Appendix: A Message from Thucydides*). Den strukturellen Realisten bot Thukydides die beste Gelegenheit, ihre Befunde zum europäischen Staatensystem der Neuzeit zu universellen Gesetzen internationaler Systeme zu erklären; entsprechend wurden Sicherheitsdilemma, Machtgleichgewicht, power transition theory, hegemonic war theory alle bei Thukydides wieder gefunden. Raymond Aron hatte schon im voraus protestiert und dabei in einem Kontext des Kalten Krieges Einsichten der späteren Thukydidesanalyse vorweggenommen: Indem Thukydides uns zeigt, warum die Seeherrschaft mehr gefürchtet wurde als die Hegemonie zu Land, lehrt er uns, daß es in einem bipolaren System durchaus darauf ankommt, was die einzelnen Bündnisteilnehmer an ihren Hegemon bindet; Vergleiche über Jahrtausende hinweg, können da nur begrenzten Nutzen haben (*Frieden und Krieg*. – Frankfurt am Main 1963. – S. 166-181).

Aber inzwischen begannen die Klassischen Philologen, Thukydides als Kritiker der Machtpolitik zu lesen. Die Theoretiker der Internationalen Beziehungen haben das im letzten Jahrzehnt nachgeholt, meist als einen Versuch, die Armut des strukturellen Realismus aufzuzeigen, der Thukydides' Kategorien nicht kennt: passion, morality, justice, legitimacy, piety, individual character, rhetoric, norms, institutions, chance (so die Aufzählung bei David A. Welch, *Why International Relations Theorists Should Stop Reading Thucydides*, in: *Review of International Studies* 29 (2003) 301-319). Aber vielleicht müssen wir ihn lesen, nicht nur um uns vom Neorealismus frei machen zu können, sondern überhaupt von der Tradition der Internationalen Beziehungen als privilegierter Wissenschaft vom Krieg. Nur ein „Mythohistoricus“ konnte die Gradwanderung zwischen Achtung der nemesis und politischer Analyse einhalten. Thukydides ist kein theologischer Tragiker mehr, aber bei der Privilegierung der Klugheit und der damit korrespondierenden politischen Analyse ist er auch noch nicht voll angelangt. Wegen dieser unwiederholbaren Position am Anfang hören wir nicht auf ihn zu lesen.

Zur Frage, ob Thukydides als Führer zur Realität der Internationalen Beziehungen des Antiken Griechenlandes taugen kann, vergleiche:

Polly Low, *Interstate Relations in Classical Greece : Morality and Power*. – Cambridge 2007. – S. 222-233 *The Problem of Thucydides* (das Verhalten, das Thukydides beschreibt, hat durchaus Parallelen in anderen Quellen, seine Interpretationen haben keine Parallelen; freilich hatte auch dieser Krieg keine Parallelen).

Geschichte des Peloponnesischen Krieges / übertragen von Georg Peter Landmann. – Zürich : Artemis Verl., 1960, überarb. Auflage 1976 (auch vom Deutschen Taschenbuchverlag übernommen)

I, 1-23 (sog. *Archaeologie*) Rekonstruktion der Urgeschichte Griechenlands um zu zeigen, daß es bisher noch nie eine vergleichbare Machtkonzentration gegeben hat. I/23 summiert Thukydides: „der wahreste, aber meist beschwiegenste“ Grund des Peloponnesischen Krieges war das Wachstum der Athenischen Macht, das die Spartaner zum Krieg zwang.

I, 68-78 Reden der Korinther (weil Athen Machtpolitik ohne Zaudern führt, kann Sparta nicht in altertümlicher Weise zurückhaltend bleiben; internationalen Beziehungen werden vom Feind bestimmt, nicht von der eigenen Neigung) und der Athener (die ihnen zugefallene Hegemonie muß aus Furcht, aus Ehre, aus Vorteil bewahrt werden, drei völlig natürlichen Motiven). Auch diesen Abschnitt über die Vorgeschichte des Krieges beendet Thukydides I, 88 mit einem eigenen Urteil: der wahre Grund des Krieges war die Zunahme der Athenischen Macht.

II, 56 Nachruf auf Perikles, den Thukydides nutzt, um Athens Krieg zu rechtfertigen. Auch die Defensivstrategie des Perikles war richtig, selbst gegen den katastrophalen Feldzug gegen Sizilien ist nichts zu sagen. Das Problem Athens ist die Demokratie, in der die Kriegsführung zum politischen Instrument in der Rivalität der Volksführer wurde.

III, 35-50 Debatte der Athenischen Volksversammlung über den Abfall von Mytilene, mit der Rede Diodotos, der die Vernichtung der Myteler mit Klugheitsargumenten verhindert, nicht mit moralischen Argumenten.

V, 84-116 Vernichtung von Melos, mit dem Dialog, in dem die machtlosen Melier für eine letztlich moralische Sicht der internationalen Beziehungen sprechen, während die Athener ihnen die Anerkennung der Machtdifferenz und der letztlich amoralischen Natur der internationalen Beziehungen nahelegen. (Nach der Niederlage der isolierten Melier töten die Athener in der Tat alle Männer und versklaven alle Frauen und Kinder.)

4.1.2.1 Philologische Beiträge

Reinhardt, Karl

Thukydides und Machiavelli (1943), in: Vermächtnis der Antike : Gesammelte Essays zur Philosophie und Geschichtsschreibung – 2. Aufl. – Göttingen : Vandenhoeck und Ruprecht, 1966. – S. 184-218

Betont, wie stark sich Thukydides jeder Kritik in eigenem Namen enthält. Er ist Historiker, nicht Theoretiker. „Macht“ verwendet er zwar, erläutert den Begriff aber nie zusammenhängend. Aber er neigt dazu, Machtpolitik auf Zwangslagen, nicht auf menschliche Zielsetzungen zurück zu führen. So wird die Furcht eher Antrieb als

der Willen oder der Vorteil. Thukydides zeigt klar, wie die Macht versagt. Aber verglichen mit allen anderen antiken Historikern moralisiert Thukydides kaum. Es gibt bei Thukydides ein starkes Interesse an „Menschenschicksal unter dem Gesetz des Krieges“, aber das ist keine tragische Geschichtsschreibung. Der Historiker der Hybris ist Herodot, nicht Thukydides. „Die Geschichte des peloponnesischen Krieges ist nicht die Geschichte eines ‚Schicksals‘, auch nicht die Geschichte eines sittlichen Verfalles, sondern die Geschichte eines machtpolitischen Prozesses, und wenn sittliche Verfallerscheinungen in diesen mit hineinspielen, so deshalb, weil solche Erscheinungen zu Fehlerquellen werden, nicht weil das geschichtliche Geschehen einem moralischen Gesetz gehorchte.“ Aber es bleibt immer ein Rest Menschlichkeit (das ist der Unterschied zu Machiavelli).

Romilly, Jacqueline de

Thucydides and Athenian Imperialism. – Oxford : Blackwell, 1963. – 400 S.

Französisches Original 1947; die englische Ausgabe hat ein Nachwort über die Literatur der 1950er Jahre

Thukydides' Thema ist der Athenische Imperialismus, Sparta interessiert ihn nicht, an Athen interessiert ihn nur die Außenpolitik. Moralische Beurteilung interessiert ihn nicht; die Verbrechen der Athener sind nicht das Thema. Thukydides steht völlig auf Perikles Seite (daran hält Romilly gegen andere Lesarten auch 1963 noch fest). Anders als Modernen (sie zitiert Benjamin Constant) glaubt Thukydides, daß eine Eroberernation davonkommen kann, wenn die Politiker klug vorgehen. Hybris ist hier kein geschichtstheologischer oder aus dem internationalen System bestimmter Begriff, sondern ein rein psychologischer Mechanismus. Am allgemeinen Haß geht ein Erobererstaat nicht zugrunde.

Romilly gibt eine Summe der früheren Versuche zu rekonstruieren, wann welche Teile geschrieben wurden. Ihr Urteil ist, daß Thukydides immer seinen frühen Ideen treu geblieben ist, auch aus der athenischen Katastrophe 404 v. hat er nichts gelernt. Nach ihm kommt Platon, der an die Stelle der Macht Gerechtigkeit setzt.

Stahl, Hans-Peter

Thukydides : die Stellung des Menschen im geschichtlichen Prozeß. – München : Beck, 1966. – 187 S.

Thukydides ist nicht ein politischer Berater, sondern schreibt über die Grenzen der politischen Beratung, über die Hilflosigkeit der Vernunft im Krieg, über die Rolle des Zufalls. Der Peloponnesische Bund entscheidet gegen vernünftigen Rat und wird Sieger, der Krieg läuft anders als die Vernünftigen vorausgesagt haben. Immer wieder werden wohlüberlegte Pläne durch Zufall vernichtet, immer wieder antworten die mißglückten Schlachten des 2. Buches auf die Pläne des 1. Buches (auch am Anfang ist Thukydides kein Lobredner Athens, es gibt keinen Grund ihn als Anhänger des Perikles zu sehen). Thukydides warnt davor, sich von gegenwärtigem Glück verführen zu lassen; das ist eine Transformation der Hybris-Vorstellung der Tragödie in eine nachtheologische Situation und ein nachtheologisches Genre.

Pouncey, Peter R.

The Necessities of War : a Study of Thucydides' Pessimism. – New York : Columbia Univ. Pr., 1980 – 195 S.

In der ersten Rede der Athener werden Furcht, Ehre und Nutzen als Motive genannt, im Laufe der Darstellung verschwindet die Ehre; Furcht und Nutzen werden beherrschend. Pounceys Leistung ist die Rehabilitation von Buch VII, das als inkohärent oder unvollendet galt, als Endstadium dieses Rückschritts der Motivationen: nicht länger der größte Krieg zwischen griechischen Staaten, mehr der Kampf zwischen Individuen um den eigenen Nutzen.

Connor, W. Robert

Thucydides. – Princeton, NJ : Princeton Univ. Pr., 1984. – 266 S.

Die *Archaeologie*, die Darstellung der griechischen Frühgeschichte, ist eine Geschichte des Erfolges, aber Thukydides spricht sofort klar aus, daß die Geschichte des Peloponnesischen Krieges eine Geschichte des Leidens sein wird. Das Anwachsen der Seemacht mußte in eine Katastrophe führen; die Athener sind zu selbstbewußt und daran gehen sie zugrunde. Ihre Reden sind Muster an Überzeugungskraft, aber der Leser weiß bereits, daß alles anders gekommen ist. Das Thema ist die Athenische Tendenz zu ständiger Aktivität, Expansion, Aggressivität, die Raschheit der Entscheidungen, das Vergessen der Geschichte und der Moral. Es ist ein Appell an Vernunft, gegenseitigen Respekt, Selbstbeschränkung. „Thucydides' history is perhaps unique among historical writings in its uncompromising demonstration of how deeply the suffering of the war are rooted in human nature and its simultaneous insistence that they are mistakes that ought to be avoided.“

Connors Thukydides-Buch ist die letzte gründliche Besprechung Buch für Buch, gut für Komposition und Strukturelemente.

White, James Boyd

The Dissolution of Meaning : Thucydides' History of his World, in: James Boyd White, When Words Lose their Meaning : Constitutions and Reconstitutions of Language, Character, and Community. – Chicago (u.a.) : Univ. of Chicago Pr., 1984. – S. 59-92

Zeigt am Argumentwechsel zwischen Korkya und Korinth eine „culture of argument“. Thukydides' *Geschichte* ist eine Darstellung, wie die Gemeinschaft der Griechen auseinanderbrach als Folge des Aufbaus des Athenischen Reiches. Das Problem ist nicht Eigennutz (der wird in dieser Welt als selbstverständlich angenommen), sondern daß Athen unfähig wird, „to speak the language of justification that constitutes her community. Her ambition seems limitless, even to herself – because it is undefined; and she seems to have no materials with which to define and limit it.“ Kleon will Mytilene vernichten und hat doch Probleme, das als gerecht zu begründen; Diodotus gewinnt eine Mehrheit gegen diese Zerstörung, indem er die Gerechtigkeit als irrelevant darstellt und Milde aus Nutzen begründet. Das Ergebnis ist, daß gegen die Vernichtung von Melos keine Argumente mehr zur Verfügung stehen; Athen kann nicht mehr in der alten Weise reden. Die *Archäologie* ist ein

Meisterwerk der Beschreibung sozialer Entwicklungen. Aber Thukydides setzt diese Methode nicht fort. Statt in eigenen Sätzen Ursachen zu identifizieren, präsentiert er detaillierte Debatten. Sein Thema ist „the culture of argument“: Widersprüche zwischen Reden und Taten, Unangemessenheit traditioneller Rede von Gerechtigkeit, Dankbarkeit usw. Nachdem aber die traditionelle Rede weggefallen ist, ist es unmöglich geworden, rational zu handeln; auch Selbstinteresse macht dann keinen Sinn mehr.

Orwin, Clifford

The Humanity of Thucydides. – Princeton, NJ : Princeton Univ. Pr., 1994. – 235 S.

Die *Archaeologie* zeigt die griechische Geschichte als einen Zivilisationsfortschritt von ursprünglicher Rechtlosigkeit zur Verrechtlichung der Beziehungen zwischen den Städten. Aber Thukydides' Sympathie für Sparta zeigt, daß der ursprüngliche Akt der Verrechtlichung wichtiger sein könnte als die neuesten Entwicklungen der Zivilisation, für die Athen steht. Die Athener leugnen nicht, daß es Gerechtigkeit gibt, aber sie sehen nicht viele Situationen, in denen Gerechtigkeit eine Rolle spielen kann. Von Menschen Gerechtigkeit zu fordern, wäre härter, als es menschliche Natur zuläßt. Es ist keine Lösung, gegen diese „Athenische These“ auf Frömmigkeit zu setzen; die Melier und Nikias werden Opfer der Frömmigkeit und die Spartaner siegen nur, weil ihre Berufung auf Gerechtigkeit Heuchelei ist. Thukydides Menschlichkeit besteht darin, daß er Raum hat für die politische Überwindung dieses Grabens zwischen Gerechtigkeit und Interesse. Der eine Höhepunkt der *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* ist die Rede des Athener Diodotus, der die Tötung der Mytilener abwendet, indem er die Ungerechtigkeit der Empörung über Andersdenkende zeigt und betont, daß nur Verhandlungen eine Gemeinsamkeit stiften können. Der zweite Höhepunkt ist die Rede des Syracuser Hermocrates, der die Sizilianer nicht durch einen Appell an Gerechtigkeit eint, sondern durch die Fähigkeit ein gemeinsames Bestes zu identifizieren. Frieden kann damit aber immer nur eine vorübergehende Leistung sein. Weder Gerechtigkeit (right) noch Macht (might) können den Frieden schaffen, weil sie beide zu großes Selbstvertrauen schaffen. Orwin macht Thukydides zum Lobredner der *necessità*; aber während bei Machiavelli die fortuna gemeistert werden soll, wird sie bei Thukydides anerkannt.

Rahe, Paul A.

Thucydides' Critique of Realpolitik, in: Security Studies 5 (1995/96) no. 2, 105-141

Thukydides' *Geschichte* ist eine Kritik der Realpolitik von einem realistischen Standpunkt aus. Das Hauptthema ist nicht Macht im anarchischen internationalen System, sondern die fragilen Bedingungen „of what we would now call civilised life“. Als Historiker muß er durch vorgeführte Aktionen überzeugen, aber er nutzt dabei jede Gelegenheit, seine Ansichten über die menschliche Natur mitzuteilen. Die Schilderungen der Pest in Athen, des Bürgerkrieges in Korkyra, des Umgangs Athens mit abgefallenen Bundgenossen – immer wieder werden Verlust der Zurückhaltung

und der Normen und die Überwältigung durch die Lust nach allem (eros epi panti) geschildert. Eros ist ein Wesenszug der Athener und Perikles versucht gar nicht erst, an alte Frömmigkeit zu appellieren, sondern nur den eros zu zügeln; ein Versuch, der fehlschlägt. Die Spartaner haben dagegen gute Ordnung, weil ihnen dieser Wunsch nach gefährlichem Leben fehlt. Thukydides' Sympathien liegen klar auf Seiten der Athener, aber weil diese beweglicher sind, sind sie gefährdeter. Seine Anthropologie ist letztlich dieselbe wie bei Machiavelli: menschliche Dinge sind immer in Bewegung, können nicht fixiert werden. Aber Thukydides gibt nicht die Orientierung an Moderation auf. Machiavellis Vorstellung, daß durch wohlangebrachte Grausamkeit etwas erreicht werden könne, ist ein Wahn, den Thukydides nicht teilt.

Crane, Gregory

Thucydides and the Ancient Simplicity : the Limits of Political Realism. – Berkeley (u.a.) : Univ. of California Pr., 1998. – 348 S.

Herodot hatte noch ein klares Ideal der (damals spartanischen) Hegemonie: die Macht nicht voll gebrauchen. Thukydides beschreibt eine Welt, in der es diese Zurückhaltung nicht mehr gibt. Sparta verhält sich bald nicht mehr anders als Athen, nur kleinere Städte glauben zu ihrem Schaden noch daran. Thukydides hat keine Verwendung für den Ehrbegriff der vergangenen Adelswelt (auch für die Vergangenheit leugnet er ihn systematisch) und hat durchaus Sinn für den neuen athenischen Kapitalismus. Die Spartaner verachtet er mehr, als daß er sie bewundert. Crane kann hier keine Machtbesessenheit erkennen, nur den Gegensatz zur spartanischen Heuchelei. Aber die Athener werden Gefangene ihres eigenen Machtdenkens, sie können nicht aushalten, daß die Melier nicht die Fiktion anerkennen, daß alle menschlichen Wesen die Herrschaft der Starken als natürlich anerkennen. „The Athenians are in the end not realists. They are not even objective scientists, because they doctor the evidence to fit their own theory. The Athenians destroy the Melians as a corrupt scientist might destroy inconvenient evidence.“ Während Pouncey Buch VIII als eine Leistung Thukydides interpretierte (oben S. 145), glaubt Crane, Thukydides habe einfach kapituliert. Der Aufstieg der Welt der Staaten als Akteure (den die *Archäologie* gefeiert hat und den die Realisten immer noch lieben) ist zu ende, die ancient simplicity, die Welt der Aristokraten mit ihren Netzwerken in der ganzen griechischen Welt ist zurückgekehrt. Erst Platon gibt wieder eine Theorie der Polis und hütet sich vor dem realistischen Programm.

Price, Jonathan J.

Thucydides and Internal War. – Cambridge : Cambridge Univ. Pr., 2001. – 410 S.

Eine systematische Scheidung von stasis (Bürgerkrieg) und polemos (Krieg) gibt es bei den Griechen und auch bei Thukydides nicht. Aber Price identifiziert in der Beschreibung der stasis in Korkya eine Diagnostik der stasis, die sich vor allem in der Verdrehung von Worten zeigt. Thukydides stellt den Peloponnesischen Krieg eher als stasis denn als polemos dar. Der 1. Hauptteil ist eine Untersuchung der

trügerischen Reden der Athener, in denen sie sich bemühen, diesen Kampf als polemós statt als stasis zu klassifizieren. Die beiden stasis-Züge der Reden sind „transvaluation of words“ und „failure of communication“. Die Athener berufen sich auf die Ehre, das ist aber sinnlos „without common approval and recognition“. Der 2. Hauptteil beschäftigt sich mit Thukydides eigener Darstellung. Die Kriegsverherrlichung, die einen so großen Teil der griechischen Kultur prägte, fehlt völlig. Es geht um einen Krieg zwischen Städten, aber tatsächlich ist dauernd von stasis die Rede; Price will zeigen, daß an jeder Wende in diesem Krieg eine stasis steht, am Ende auch in Athen. In einem Schlußteil interpretiert Price die *Pentekontaitia* (die Darstellung der Vorgeschichte dieses Krieges) als eine Art „Anti-Archäologie“: Hellas, dessen Wachstum in der *Archaeologie* geschildert wurde, beginnt zu zerbrechen. Das eigentliche Subjekt der *Geschichte* ist Hellas. Hellas wird immer wieder in den Reden angeführt, aber nie klar bestimmt. Diese Einheit wurde erst im Verlust durch den Krieg bewußt.

Price zählt die Charakterisierungen der Athener als wagemutig, der Spartaner als vorsichtig zu den zentralen Momenten der trügerischen Rede (das wird hier erwähnt, weil in einigen neueren Beiträgen über die Armut des strukturellen Realismus die Beurteilung aus dem Nationalcharakter als Thukydides' Leistung angesehen wird).

4.1.2.2 Beiträge der Internationalen Beziehungen

Als Martin Wight 1966 feststellte, daß es keine klassische Tradition der Internationalen Theorie gibt (oben S. 25), hat er Thukydides als einzigen Autor mit unbezweifeltem Klassikerstatus ausgenommen. Die Realisten haben Thukydides geehrt, aber sie haben es nie zu großen Textinterpretationen gebracht. Zu häufig berufen sie sich nicht auf Thukydides' eigene begriffliche Leistung, sondern auf von ihm beschriebene Konstellationen des Peloponnesischen Krieges oder auf einzelne Reden, ohne daß geklärt wird, wie Thukydides dazu steht, oder gar auf einzelne Argumente, ohne daß der Kontext berücksichtigt würde. Vgl. Kenneth Waltz: *Theory of International Politics*. – New York 1979. – S. 66; Robert O. Keohane/Joseph S. Nye, *Power and Interdependence*. – Boston 1977. – S. 42; Robert Gilpin: *The Richness of the Tradition of Political Realism*, in: *International Organization* 38(1984) 288-304.

Einen guten Überblick über die Diskussion geben zwei Sammelbände, die beide in sich eine weite Spannweite von Gesichtspunkten umfassen, noch spannender aber im Vergleich sind:

Hegemonic Rivalry : from Thucydides to the Nuclear Age / ed. by Richard Ned Lebow and Barry S. Strauss. – Boulder 1991 (die Jagd nach Parallelen zwischen Altertum und Neuzeit à la Gilpin (der selber mit einem Beitrag vertreten ist; andere prominente Theoretiker der Internationalen Beziehungen sind Richard Ned Lebow, Michael W. Doyle, Matthew Evangelista) dominiert über die Warnung vor dieser Jagd; die meisten Autoren interessieren sich mehr für den Peloponnesischen Krieg, wie wir ihn durch Thukydides vermeintlich kennen, als für Thukydides als Autor

oder gar Theoretiker; die Philologen und Althistoriker, die hier vertreten sind (u.a. W. R. Connor und Josiah Ober) haben anderswo wichtigere Beiträge publiziert)

Thucydides' Theory of International Relations : a Lasting Possession / ed. by Lowell S. Gustafson. – Baton Rouge 2000 (völlig auf Thukydides als Lehrer der Internationalen Beziehungen fixierter Versuch, dessen unverzichtbaren eigenen Beitrag zu identifizieren; die Autoren sind fast alle Lehrer der Politischen Theorie, aber die Unterschiede zu der philologischen Tradition sind aufgelöst worden; Thukydides' Urteilkraft wird gegen die Armut des zeitgenössischen Realismus ausgespielt; es ist eine Rache des Klassischen Realismus am Neorealismus; dazu ist der Einfluß von Leo Strauss in mehreren Beiträgen übermächtig; Laurie M. Johnson Bagby: Thukydides urteilt nicht moralisch neutral, aber er moralisiert nie; Jack Riley: Thukydides hat als Helden Politiker, die Athenischen Wagemut und Spartanische Moderation verbinden, er sieht die Spannung zwischen Gerechtigkeit/Zurückhaltung und Wagemut/Reichsbildung, löst sie aber nicht einfach auf; Steven Forde: Thukydides akzeptiert die Wahrheit, daß internationaler Erfolg nicht in decency liegt, zeigt aber, daß Athen mit der Verabsolutierung dieser Wahrheit sich selber in die Niederlage steuert; Lowell S. Gustafson: Thukydides fordert von Staaten nicht, daß sie gut sein sollen, aber er fordert, daß sie intelligent ihre eigene und die Macht der anderen beurteilen können; Margaret Hrezo und Craig Waggaman: Thukydides ist Chronist einer moralisch-politischen Krise, die erst Platon theoretisch analysieren kann).

Gast, Daniel

Thucydides and Neorealism, in: International Studies Quarterly 33 (1989) 3-27

Der Unterschied zwischen Thukydides und den Neorealisten liegt nicht in einzelnen Sätzen, sondern in einem völlig anderen Zugang: bei den Neorealisten geschieht alles wortlos, Thukydides nimmt die Dynamik des von Reden bestimmten Handelns ernst. Er unterscheidet zudem den Charakter der verschiedenen „Nationen“; die Athener sind zu Neuerungen geneigt, die Spartaner Neuerungen abgeneigt. Thukydides selber betont, daß im Fortschreiten des Krieges die Worte in den Athenischen Reden keine Bedeutung mehr haben; zuletzt machen die Athenischen Politiker gar keine Versuche mehr, ihre Handlungen zu rechtfertigen. Gilpin und Waltz haben einen reduzierten Begriff von power als strength/force. Das sind persönliche Qualitäten, Macht ist aber eine soziale Kategorie; Macht ist nur möglich, weil sie durch eine Konvention zugeschrieben wird. Deshalb sind alle Ähnlichkeiten zwischen Thukydides und Neorealisten nur oberflächlich. Klarer ist die Ähnlichkeit zu Gramsci: die Bedeutung von Überzeugung und Führung für Hegemonie.

Forde, Steven

The Ambition to Rule : Alcibiades and the Politics of Imperialism in Thucydides. – Ithaca (u.a.) : Cornell Univ. Pr., 1989. – 216 S.

Alkibiades macht das realistische Dilemma am deutlichsten: Großmächte müssen Macht erwerben; die Ambition, die dafür nötig ist, ist aber mit der Verfassung der

Stadt nicht vereinbar. Die Athener sind ruhelos, risikofreudig, kühn; „daring“ ist fast ein technischer Begriff für die Athener. Alkibiades ist kein Realist, sondern ein Idealist, der an ein Leben der Ehre glaubt. Thukydides' eigentliches Thema ist die Polis: ein Weg aus der ursprünglichen Barbarei, die sie auch noch umgibt und in die sie immer in Gefahr ist zurückzukehren, gerade durch die edelsten Leistungen.

Forde, Steven

Varieties of Realism : Thucydides and Machiavelli, in: Journal of Politics 54 (1992) 372-393

Von Thukydides werden Furcht, Ehre, Nutzen als Motive des Handelns der Staaten genannt. Furcht haben die strukturellen Realisten als Sicherheitsdilemma wiedererkannt. Thukydides macht es aber nicht zur einzigen Ursache des Krieges. Thukydides' *Archaeologie* beginnt ohne Recht, aber er betont den Fortschritt und damit den Horror dieses Krieges. Langfristig kann der Zwang der Notwendigkeit nicht die Gerechtigkeit ausstechen und die Athener kommen mit ihrem Realismus nicht weit. Bei Thukydides wird die Spannung zwischen Gerechtigkeit und Notwendigkeit nie aufgelöst, bei Machiavelli klar zugunsten der Notwendigkeit entschieden.

Forde, Steven

International Realism and the Science of Politics : Thucydides, Machiavelli, and Neorealism, in: International Studies Quarterly 39 (1995) 141-160

Bei Thukydides und bei Machiavelli gibt es die Elemente des strukturellen Realismus und an beiden Autoren kann man studieren, warum dieser Zugang unzureichend ist. Thukydides argumentiert strukturell vor allem in der *Archaeologie*, nennt aber später außer Furcht noch Ehre und Nutzen als Motive. Während Furcht die Ambitionen begrenzt, haben Ehre und Nutzen keine Begrenzung der Ambitionen. Thukydides interessiert sich nicht für die Bestätigung der Analyse der Rolle der Macht, sondern für die moralischen Folgen. Die realistische These der Athener wird als eine Ansicht anerkannt, aber die gefährlichen Folgen werden gesehen. Machiavelli dagegen akzeptiert diese realistische These als Wahrheit. Aber weder Thukydides noch Machiavelli kamen auf die Idee, diesen Realismus als Weg zum Frieden anzubieten. Das ist erst Morgenthau's Unternehmen, der dafür lebenslang mit dem unsicheren Verhältnis von Realismus und Moral kämpfen mußte.

Forde, Steven

Thucydides on Ripeness and Conflict Resolution, in: International Studies Quarterly 48 (2004) 177-195

Die *Archaeologie* ist eine Geschichte des Reifens, aber des Reifens des Konfliktes. Das Bewegende dieses Prozesses ist ein irrationaler Trieb. Neu ist, daß Thukydides dies nicht als menschliche Natur sieht: Die Athener begannen mit rationalen Überlegungen, die Erotisierung der Politik kommt spät und erst jetzt wird Konfliktlösung unmöglich. Thukydides' Sicht der Konfliktlösung ist pessimistisch, wegen der Kraft irrationalen Verlangens. Aber gerade deshalb ist Konfliktlösung so nötig. Forde

sieht als Thukydides' Idealbild eines Friedenspolitikers den Syrakuser Hermocrates, weil er an pre-emptive balance of power denkt.

Johnson Bagby, Laurie M.

The Use and Abuse of Thucydides in International Relations, in: International Organization 48 (1994) 131-153

Johnson Bagby knüpft an Daniel Gast an (oben S. 150), der aber nicht ausreichend entwickelt hat, wie die Reden verwendet werden. Tatsächlich kommen die Machtkalkulationen vor allem von Athenern. Der Unterschied zwischen Athen und Sparta wird auch von Thukydides selber stark betont, der bei den Athenern durchaus andere Motivationen sieht, als die athenische Machtkalkulationen glauben lassen sollen. Thukydides lehrt, daß die Athener, wenn sie nach ihrer Machttheorie handeln, immer mehr die Legitimität bei ihren Verbündeten und den inneren Zusammenhalt verlieren. Das Studium internationaler Beziehungen im Gefolge von Thukydides muß Reden ernst nehmen, darf aber nicht einfach auf sie reinfallen.

Johnson Bagby, Laurie M.

Thucydidean realism : between Athens and Melos, in: Security Studies 5 (1995/96) 169-193

Thukydides ist kein struktureller Realist und kein fundamentalistischer Realist (Michael W. Doyle's Begriff für Klassischen Realismus). Fundamentalisten sind seine athenischen (sophistischen) Redner; Thukydides kritisiert sie.

Kauppi, Mark V.

Thucydides : Character and Capabilities, in: Security Studies 5 (1995/96) no. 2, 142-168

Die Theoretiker Internationaler Beziehungen haben sich an den Satz der *Archaeologie* über das Wachstum der athenischen Macht und der daraus folgenden Furcht Spartas gehalten. Aber für Thukydides spielt der Charakter der Athener mindestens dieselbe Rolle. Dieser Charakter zeigt sich vor allem in den Reden, aber die ganze Erzählung bestätigt diese Reden. Im Zeitalter der Theorie des Demokratischen Friedens ist Kauppi der einzige Autor, der klar die Kriegsbereitschaft der Athener Folge der Demokratie nennt! Das Fazit für die Theorie der Internationalen Beziehungen: Analysen der Struktur des Internationalen Systems und Analysen der Politischen Kultur schließen einander nicht aus. Morgenthau und Wolfers waren da mit Thukydides einig. Thukydides hat auch begriffen, daß langfristige Ursachen und kurzfristige Entscheidungen beide eine Rolle spielen. Deshalb wird dem Referat der Debatten in und zwischen Staaten soviel Platz gewidmet.

Doyle, Michael W.

Ways of War and Peace. – New York (u.a.) : Norton, 1997. – S. 49-92 Complex Realism : Thucydides

Der strukturelle Realismus à la Waltz, der anthropologische Realismus à la Morgenthau, die Beachtung der inneren Verfassung à la Aron können alle an Thukydides

des anknüpfen. Der erste Realist erscheint so als der, der am meisten begriff. Und in der Forderung, auch in der Gefahr die Moral nicht zu vergessen, geht er über die meisten zeitgenössischen Realismus-Versionen hinaus.

Doyles Thukydides-Darstellung kann gut als Einführung benutzt werden. Nicht wenige seiner 40 Seiten verwendet er darauf, erst einmal den Krieg zu erzählen, komplett mit Karte und mit Liste der Politiker und Heerführer.

Monoson, S. Sara ; Loriaux, Michael

The Illusion of Power and the Disruption of Moral Norms : Thucydides' Critique of Periclean Policy, in: American Political Science Review 92 (1998) 285 – 297

Pericles, Realism and the Normative Conditions of Deliberate Action, in: Classical Theory in International Relations / ed. by Beate Jahn. – Cambridge (u.a.) : Cambridge Univ. Pr., 2006. – S. 27-51

Thukydides ist durchaus kein Parteigänger des Perikles, dessen politische Klugheit er referiert, um zu zeigen, daß Klugheit ohne Moral versagt. Das Muster kluger Politik ist eher der Syrakuser Hermocrates, der die Fähigkeit zu strategischen Planungen skeptischer sieht. Thukydides' Position wird in modernen Kategorien als eine Verbindung von Realismus und Konstruktivismus gewertet und es werden Parallelen zum realistischen Umgang mit Normen bei Katzenstein und Finnemore gesehen.

Der Buchaufsatz von 2006 ist eine Neubearbeitung des Zeitschriftenaufsatzes von 1998.

Bedford, David ; Workman, Thom

The Tragic Reading of the Thucydidean Tragedy, in: Review of International Studies 27 (2001) 51-67

Konsequentester Versuch, die *Geschichte des Peloponnesischen Krieges* als eine Tragödie zu lesen. Daß dies in der Struktur erkennbar sei, wird angedeutet, tatsächlich aber inhaltlich argumentiert: loss of reasoned moderation, eclipse of reason by the passions, Niedergang von logos (Vernunft) und Aufstieg von ergon (bloße Entschlossenheit). Hybris, ein Zentralbegriff unseres Verständnis der griechischen Tragödie, ist kein Begriff bei Thukydides, wohl aber elpis (ausufernde Hoffnung), das die Autoren mit Machiavellis fortuna vergleichen.

Lebow, Richard Ned

The Tragic Vision of Politics : Ethics, Interests and Orders. – Cambridge : Cambridge Univ. Pr., 2003. – S. 65 – 167 Kapitel *Thucydides and War und Thucydides and Civilization*

Für Thukydides hat der Krieg zwar strukturelle Ursachen, aber dadurch wird er nicht erklärt, sondern gerade die Verantwortung einzelner Städte und Politiker betont. Im Zentrum der Interpretation muß der Gegensatz stehen von Thukydides' Aussage über die Unausweichlichkeit des Krieges zum Rest von Buch I, das konkret Verant-

wortung für den Krieg zuschreibt. Lebow glaubt hier eine Unterscheidung von „cause“ und „precondition“ erkennen zu können. Klar ist, daß bei Thukydides neben kalkulierbaren Interessen Emotionen eine Rolle spielen; Thukydides ist viel weniger als moderne Realisten festgelegt, worin menschliche Antriebe bestehen: self-preservation, pleasure, recognition, power, love, honor, self-esteem.

Lebow sortiert Thukydides' Themen auf verschiedenen Ebenen: 1., die kalkulierbare Ebene von Interesse/Gerechtigkeit; 2., die Tragödie des athenischen Verlangens nach Macht (Lebow ist bereit Tragödie, als technischen Begriff im Sinne der antiken Hybris-Schauspiele zu nehmen); 3., die Beziehung zwischen nomos (Konvention, Brauch, Gesetz) und Entwicklung/Erhalt der Zivilisation; 4., Aufstieg und Fall der griechischen Zivilisation und wie dabei die menschliche Natur sichtbar wird. Letztlich ist es eine Tragödie der „Modernisierung“.

Monten, Jonathan

Thucydides and Modern Realism, in: International Studies Quarterly 50 (2006) 3-25

Thukydides teilt die Kernaussagen des modernen Realismus, vor allem die Theorie von der entscheidenden Bedeutung des anarchischen Staatensystems, nicht, im Gegensatz zu den Athenern, die er zu Wort kommen läßt. Das ist in letzter Zeit zu Recht häufig betont worden. Zu Unrecht wird darin aber ein Argument gegen eine neorealistische Thukydides-Interpretation gesehen. Bei Kenneth Waltz gibt es keine kausalen Vorhersagen, wie bestimmte Staaten in bestimmten Situationen reagieren werden, sondern eine Erwartung, daß Staaten, die sich nicht nach den Regeln des anarchischen Systems verhalten, dafür mit einer Verschlechterung ihrer Konkurrenzfähigkeit im internationalen System zu rechnen haben. Das zeigt auch Thukydides, sowohl an den Meliern, die die Spielregeln des Systems nicht begreifen, wie an den Athenern, die immer, wenn sie sich aus innenpolitischen Gründen zurückhalten, sicherheitspolitisch Schaden erleiden.

4.1.3 Platon

427-348/347. Aus einer der vornehmsten Athener Adelsfamilien, verwandt mit oligarchischen und mit demokratischen Politikern. Gründer einer Schule für Philosophie, die offenbar vor allem Politiker erziehen sollte.

Vergleiche statt einer Biographie:

Alice Riginos, *Platonica : the Anecdotes Concerning the Life and Writings of Plato*. – Leiden 1976 (eine Studie, warum es nicht möglich ist, aus den antiken Traditionen eine Biographie zu erarbeiten)

Kai Trampedach, *Platon, die Akademie und die zeitgenössische Politik*. – Stuttgart 1994 (eine Studie, warum es nicht möglich ist, Platons Schule eine bestimmte politische Ausrichtung zu unterstellen).